

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 28 (1946)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50 halbjährlich Fr. 6.30 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzelnummern kosten 20 Rappen / Ersichtlich auch in sämtlichen Buchhandlungen / Abonnements-Einsparungen auf Postkonten Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
 Inseratenannahme: August Strödelstr. 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Ronto VIII 12433
 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 2 22 52. Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserentenpreis: Die einseitige Mittelzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamieren: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Großreklamierung 60 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsbewilligungen der Inserate - Inseratenfrist Montag abend

Praktische Wege zur Förderung der staatsbürgerlichen Bildung der Frau

Wenn heute so lebhaft für und gegen die Einführung des Frauenstimmrechtes diskutiert wird, so mag es angebracht sein, die Frage einmal von folgender Seite her zu betrachten.

Es wird immer wieder geltend gemacht, die Frau sei zu wenig mit den Aufgaben vertraut, die dem staatsbürgerlichen Bürger obliegen; die Frau, sagt man, erfasse die Probleme zu wenig, um die es geht. Wir bezweifeln die Richtigkeit dieser Aussage, denn es gibt auch für die Frau durchwegs genug, sich orientieren zu lassen. Da sind einmal die Tageszeitungen, in denen die Frau durchwegs nicht etwa nur die Rubrik Unglücksfälle und Verbrechen liest, wie man gerne leichthin behauptet. Sodann ist gerade das Schweizer Frauenblatt ganz der Aufgabe der Orientierung der Frauen gewidmet. Dann gibt es Vorträge mancher Art, die von Frauen ebenso gehalten werden, wenn nicht zahlreicher besucht und gerade so aufmerksam und kritisch angehört werden, wie von Männern.

Es mag sein, daß die berufstätige Frau einem gewissen Vorprung hat. Denn sie wird mitten hinein gestellt in eine Reihe von Problemen, wie sie das Geschäftsfrauen- und Erwerbsleben mit sich bringt und von denen die Hausfrau vielleicht weniger direkt, immerhin in deren Auswirkungen, berührt wird. Die berufstätige Frau stellt immer wieder fest, daß die Einzelne machtlos ist und daß er nur im Verein mit feinesgleichen Hindernisse überwinden kann. Man denke nur an die Schwierigkeiten im Geschäftsverkehr während der letzten Kriegsjahre. Sie muß dabei zur Erkenntnis kommen, daß auch bei der Wahrung ihrer persönlichen Interessen Zusammenschluß braucht. Diesen findet sie in ihren Berufsverbänden, sei sie Arbeiterin, Gewerbetlerin, Angestellte, Geschäftsfrau.

Gerade in den Berufsverbänden kommen alle wichtigen staats-, sozial- und wirtschaftspolitischen Probleme zur Behandlung. Hier kann jede Frau etwas lernen. Ja, sie kann sogar den Lauf der Dinge mitbestimmen helfen. Hier sind ihr alle Rechte von vornherein erworben, und die sie im Staate heute noch zu erlangen hat. Im Berufsverband steht sie gleichberechtigt neben dem Manne; hier hat sie nicht nur gleiche Pflichten, sondern auch gleiche Rechte. Wir möchten dies an einem Beispiel veranschaulichen.

Wir greifen den Stand der weiblichen kaufmännischen Angestellten heraus, die heute in der hiesigen Zahl von 12 000 Mitgliedern — weibliche Büroangestellte und Verkäuferinnen — dem Schweizer Kaufmännischen Verein angeschlossen sind. In allen größeren Städten der Schweiz und auch in mehreren Auslandsstädten hat der Schweizer Kaufmännische Verein (er umfaßt über 50 000 Mitglieder) Sektionen, die eine sehr eifrige Tätigkeit auf dem Gebiete der Staats- und Sozialpolitik entfalten. Daran nehmen selbstverständlich auch die weiblichen Mitglieder teil. Sie arbeiten

mit ihren Kollegen zusammen in Vorständen und Kommissionen; sie besprechen sich nötigenfalls noch unter sich in ihren Gruppen weiblicher Mitglieder. Ihre Stimme ist bei allen Vereinsentscheidungen mit von Gewicht. Hier lernt die Frau zu wissen, was es braucht, bis ein an und für sich berechtigtes Postulat seine gesetzliche Verankerung erfährt. Zusammen mit den männlichen Verbandsmitgliedern bezieht sie Stellung zu vorgelegenen Aktionen, aber auch zu Abstimmungen und Gesetzvorlagen. Wir erinnern an die Eids-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung, die gerade für die Frauen durchwegs so wichtig ist; darf die Frau gleichgültig bleiben, wenn ein Gesetz vorbereitet wird, das die Arbeitsbedingungen im Handel und in den Gewerben regeln soll?

Künfte, vorausblickende Frauen nützen solche Gelegenheiten, ihre staatsbürgerliche Bildung zu fördern und ihren Einfluß auf diese Weise am richtigen Ort zur Geltung zu bringen. Sie tun es nicht aus Eigennutz, obgleich sie selbstverständlich lieber Augenzeugin aller sozialen Errungenschaften sind. Sie tun es aus Verantwortungsbewusstsein ihren Familienangehörigen — Eltern, Geschwister, Geschwisterkinder — gegenüber, aus Solidarität gegenüber ihren Berufsangehörigen, die nicht durch illegale Konkurrenz in ihrer Existenz gefährdet werden sollen; sie tun es aus Pflicht- und Verantwortungsbewusstsein gegenüber allen Volksgenossen.

Um auf das Beispiel des Schweiz. Kaufmännischen Vereins zurückzukommen, so wird es die Leserinnen interessieren, daß dieser größte Berufsverband kaufmännischer Angestellter, von dem in nicht kaufmännischen Kreisen vielfach nur der besten erfolgreiche Tätigkeit auf dem Gebiete der Berufsbildung bekannt ist, noch besondere Gelegenheiten schafft, seine weiblichen Mitglieder zu staats- und verantwortungsbewussten Mitarbeiterinnen heranzubilden, die über den engen Kreis der nächstliegenden Pflichten hinausgehen. So führte er am 30. und 31. März einen staatspolitischen Wochenkurs für die in Vorständen tätigen Kolleginnen durch. Hier wurden neben vereinstatistischen und vereinstatistischen Angelegenheiten vor allem Fragen erörtert wie: die Stellung der Frau zur Eids-, Alters- und Hinterbliebenenversicherung; die kaufmännische Angestellte zum Gesetzestwurf über die Arbeit in Handel und Gewerbe; anhand der Ergebnisse einer Umfrage beim Verkaufspersonal wurden verschiedene Beschläge angedacht, die Angestelltenkategorie gefaßt. Das Thema „Die Frau als Staatsbürgerin“ erregte eine rege Diskussion. Allen Referenten folgte gemein eine eingehende Aussprache. Die Teilnehmerinnen erhielten dadurch Gelegenheit, sich über alle einschlägigen Fragen orientieren zu lassen, um nachher das Gewählte als Mitarbeiterinnen in ihren Sektionen vertreten und auch in weitere Frauenteile hinauszuvermitteln zu können.

Das Interesse war groß, mußte doch der Kreis

der Teilnehmerinnen, der ursprünglich auf 30 bis 40 angelegt war, auf über 80 Personen erhöht werden. Wir sind überzeugt, daß sich diese Veranstaltung recht fruchtbar auswirken wird.

Wir möchten daher alle jene Frauen anderer Berufsgruppen, die ihrerseits in Berufsverbänden organisiert sind, ermuntern, auch in ihren Kreisen die Frauen zu vermehrter Betätigung zu veranlassen. Heute darf keine Frau absteits stehen.

Sie muß am Wohl und Wehe ihrer Mitmenschen Anteil nehmen. Gerade über den Weg des Berufsverbandes, wo Mann und Frau nebeneinander für eine gute Sache eintreten, kann sich die Frau jene Kenntnisse aneignen, die ihr ermöglichen, den Tagesfragen aufgeschlossen gegenüberzutreten, und die sie bereitwillig machen werden, ihre Pflichten als staatsbürgerliche Staatsbürgerin zu erfüllen. M. S.

Spredhende Bilder

E. B. Wer den Vorzug hat, inmitten einer herrlichen Landschaft zu leben, dem wird die Natur zum Gesprächspartner, die Augen beginnen zu hören; leben und hören wird eins. Am Vormorgen eines dieser artzähligen Frühlingstage kann es vorkommen, daß beim ersten Blick über den weiten See hin die Insel draußen sichtbar wird, wie eine Andeutung nur, wie ein Zweifel, das in silberner Schlieren gehüllt, wie eine Vision, welche die uralte „Insel der Seligen“ ganz nahe, ganz wirklich erscheint. Und mit einem Male verliert die mit so viel Not und Verwirrung beladene Welt ihre Schreden, verliert das Leid sein Gewicht; denn die andere Seite des Seins spricht ihre stärkende und tröstende Sprache; die Schönheit der Welt ist sichtbar geworden und die Reinheit des Schönen ist unverlezt und unverfälscht; sie ist da, ist nahe, die Begegnung mit ihr wird zum Erlebnis.

Ein wenig später holt ich am Küchenfenster das Blauweisselein mein Frühlind. Den ganzen Winter über hat es das getan. In der schneeweißen oder auch in der nebelgrauen Welt der Wintertage waren kein garbarer Kopfschmerz, kein blaues Graues Verleeren und kein gelbes Lächeln, die farberfüllte Verheißung auf kommende buntere Frühlingstage; aber an Regentagen, wenn dieses leichte oder Vogelgelbes wie ein zerzaustes und verwandenes kleines Spielballchen unbefonnen ob seiner mangelhaften Bekleidung plötzlich einfach da war und kein Futter piep, dann war es ein sichtbar und rührender Beweis, daß auch in Sturm und Wetter das Barte und Schöne nicht untergeht; dies mußte alles hier überwinterten Vögeln für sein natürliches Leben im Unwetter genau so folgerichtig weiter wie seine Föhne- und großer gebauten anderen Vogelketter.

Heute sind es die Blumen und Sträucher, die, getrieben vom mächtigen Wiederbrang, dem alles Pflanzengebot, die bunten Farbflecke ins Landschaftsbild malen: blüßelweise die gelben und lila Primeln, verflachtet, aber sehr intensiv, die Weiden, in lichtgelben Strahlenbündeln die Sträucher der Forsythen. Ohne jedes Dazwischen des Menschen kommen sie Jahr um Jahr wieder, die einmal vor Jahren geplamt, nun in unbekümmerter Freude immer wieder einfach da sind und uns sagen: Da bin ich, meine Zeit ist da, freue dich mit mir!

Doch im Lauf der Arbeitsstunden kommen ganz andere Bilder zu Tage. Auf dem Tische liegen die geäußerten Bücher bereit, Bücher mit „Bilder-

schmud“. Selbst, wie sie sich ergänzen, das englisch geschriebene Buch über „Raggi Germani: Its Women and Family Life“, das ein Amerikaner** geschrieben — und das deutlich geschriebene Buch „Frau im faschistischen Italien“, von einer Deutschen** verfaßt.

Ein Zeitungsartikel kann nicht Geschichtsschreibung sein; in seiner Kürze kann er nur schlaglichtartig und dort ein Bild in helle Beleuchtung stellen und zum Leser gleichzeitig fragen: Da siehst du etwas! Sieh selbst zu, daß du die Deutung gibst! Gestalt sind es einige Bilder aus den beiden Büchern, die zu uns sprechen. Die deutsche Verfasserin, Nationalsozialistin, und von ihrem Regime gestiftet, bereiste Italien mit Blod und Meist und gab 1934 ihr Buch heraus: ein Lobgefang auf Mussolini und seine Erregungsflächen; der amerikanische Univeritätsprofessor, ein Studiumstipendium benützend, wendete ein ganzes Urlaubsjahr daran, im nationalsozialistischen Deutschland so objektiv als möglich sein Material zu dem 1938 erschienenen Buch zusammenzutragen und zu verarbeiten. Bombastisch schreibt die Deutsche als Vorwort die Widmung: „Den tüchtigen Frauen dankt Anerkennung; den schönen Frauen huldigt Verehrung; den mittlerlichen Frauen würdt Unverständlichkeit“. Während der Amerikaner sein Buch, das sehr viel Aufschlußreiches für denkende Frauen enthält, gleichsam der weiblichen Jugend in die Hände legt mit der Zeugniss, „Meiner Tochter Judith“.

Zahlreiche vielsagende Bilder, viel schwankenden Text enthält das Buch über die italienische Frau. Zwei Textproben seien genaug: „Das vergangene Jahr hat Italien stark entwidelt und gehoben. Jeder Berufsweig, jedes Gewerbe ist traffer gefordert und in der Leistung aufgerichtet. Das Führer alles beherbergende Kraft und sein jüngerer Blick leiten jede Bewegung. Neuerfinden folgt Rom auf Rom. Ein männliches Zeitalter hat begonnen, männlichen Tugenden erklingt das Preislied. Die Melodie liegt in der Luft, jeder hängt den Gleichakt auf und hält Schritt. Und die Frauen? Glaub nicht, daß sie totlos absteits stehen oder als umwindig behandelt werden. Noch weniger aber verdienen sie verglichen zu werden mit ihren Registerinnen, an denen manches Land heute krankt. Die italienische Frau ist so naturverbunden,

* Clifford Kirkpatrick, Nazi Germany; The Bobbs-Merrill Co., Indianapolis-New-York, 1938.
 ** Luise Diehl, Frau im faschistischen Italien; Verlag A. Hobbings, Berlin, 1934.

Nachdruck verboten

Im Spiegel des Alters

Roman von Lisa Wenger

Morgalen-Verlag, Conzett & Huber, Zürich

A l f o n s

So freuten wir uns niemals auf die Sommerferien, als wenn wir von tante Maria eingeladen worden wären. Das Pfarrhaus von Sant Paul bedeutete uns das Paradies. Es war da eine Heubühne, von der man mit ausgedehnten Armen hinunterfliegen und sich vorfallen konnte, man lief ein Engel. Auch lief eine Mauer um den Kirchhof neben dem Pfarrhaus, auf dem alle Stellangskünste der Welt ausgeübt und ohne Gefahr beibehalten werden konnten. Es hand in Schuppen eine alte Kuhle, die der König und Königin zur Krönung führen oder Prinz und Prinzessin zur Hochzeit. Lehrhaft hingen Birnen und Äpfel an den Zweigen, und es lodten die Stachelbeeren, es winteten weiße und rote Himbeeren und die schwarzen, süßen und fettsamen Maulbeeren, die man von der obern Raube aus jungeln pflichten konnte.

O ihr Stille, ihr Keller, ihr herrlichen Schlupfwinkel alle, o du Knecht, du Lieber, der du uns so gut zu verdecken wußtest, der du mit so unschuldiger Miene lagen konntest: Mein, Frau Parrar, hier sind die Kinder nicht, auch wenn wir nebenan im Heu lodten

und uns den Mund zuphalten mußten, um nicht zu lachen. Und dann, wir waren unser sechs! Genug, um Räuber zu spielen oder Indianer, genug, um unter dem Kommando Alfons', des hinterden, alles auszustatenshaften, was nicht verboten, also erlaubt war. Man konnte im Pfarrhaus von Sant Paul merkwürdige Dinge erleben. Zum Beispiel geschah es dem Alfons, daß er nachts aufstehen und herumwandeln mußte. Es war graulich, nur daran zu denken. Der Mond lodte ihn, zog ihn; er hielt ihn in seinem Bann, bis Alfons aufstand und in haute herum lief wie ein Blindler, die Arme herabhängend und die Augen geschlossen. Langsam wandelte er in seinem langen, weißen Nachthemd die Treppe hinunter und holte die Eier aus dem Hülpnerhof, oder brach Blumen, oder putzte auch sämtliche Schuhe des Pfarrhauses. Zum großen Bedauern der Ködgin tat er das nur ein einziges Mal.

Alfons stieg durch diese grauliche Tat in unserer Achtung, nicht in unserer Liebe, denn wir fingen an, uns vor ihm zu fürchten. Wir mochten von dem Tag an nicht mehr mit ihm in demselben Zimmer schlafen, besonders nicht in der blauen Stube, die so groß war, doch deren weiße Vorhänge beim letzten Luftzug aufstiegen und zum Fenster hinausflatterten wie große und unbemittelte Gespenster.

Alfons gefiel dem Klaus und nicht mir. Er war häßlich. Er sah aus wie ein Regar, als mit breiten schmaßigen Lippen, gerbackt alle Kämme an seinem Wohlhaar und hatte eine Nase, die breit war wie die eines Tieres. Er war unermülich im Erzählen von Al-

berheiten, Ungenugheiten, im Rauben von Nepseln und Birnen und mußte mehr Strafen erleiden als irgendeines seiner Geschwister. Boshaft war er nicht, aber leichtsinnig, begerlich, litt nicht an Hemmungen, wenn er ein Gelüste hatte, und nahm es auch mit der Wahrheit nicht genau.

Alfons wurde keine Strafe ertassen, wenn man ihn bei irgend einer Untat ertastete. Auch uns gegenüber, den Mächten, bemühte sich tante Maria streng und genau zu sein. Sie hatte mir vorgesprochen, häufig zu stricken. Und Stricken war mir widerlich, ja, ich jahle es ohne weiteres zu den höchstfarten. Ichmal herum, alle Tage, das wurde mir nie und nimmer gegent. Sei es des Morgens, des Nachmittags oder erst am Abend, ohne die achtmal herum durste ich nicht zu Bett gehen. Sie wollte mir häuslichen Sinn beibringen, die Güte. Sie dachte sicherlich an die nackten Weiden meiner zukünftigen Kinder, die einstens befeiden zu können sie mich lehrte. Sie dachte an meinen guten Ruf, denn ein Mädchen mußte damals Strümpfe stricken können und zwar mußte es sie gerne stricken. Zanzanzmal wiederholte sie mir alle die blesbezüglichen Lehren, um die sie mir lief und unvergänglich einzuschreiben. Und ach, wie ist ihr alles so mißlungen, wie meine nichte es mir, daß ich damals in der glühenden Lustigkeit unter einem weiß und rotgestreiften Sogeluch liegen mußte, müßsam meine strickenden Nadeln in den heißen Händen drehend. Nie habe ich stricken gelernt, nie habe ich meinen Kindern Strümpfe gestrickt, fiets konnte ich mich darum herumdrücken, immer erbarnten sich meiner Mütter, Großmütter und Tanten

und zuletzt die gelegneten Maschinen, die ihre Gabelbeine in meinem Dienst auf und ab bewegen.

Oh, gute tante Maria, du siehst, was predigen müßt! Eigentlich hätte sie es wissen müssen, daß lehrhafte Worte der Wind verneht, sie hätte wissen müssen, daß ein Eßigbaum ein Eßigbaum bleibt, und daß, was trumm gemascht, einfach nicht gerade wird, nicht gerade werden kann.

Bei den Menschen gibt es wohl ein Mittel, Krummes gerade zu biegen, Alkohartes weich zu machen, Durres zum Weichen zu bringen. Aber dazu braucht es so sehr viel Liebe und noch viel Geduld. Und wer hat ein Herz, das so voll des edlen Weirbrauchs ist, um helfen zu können? Und wer ist so reich an Geduld, um mit beiden Händen davon zu vergeuden? Wer hat auch nur lovel viel, um neben dem armen trummen Baumlein zu knien, lehnend seine Hände darum zu halten und zu denken: Es wird, es wird, ich lasse nicht nach, bis es gerade geworden.

Alfons wurde seiner Eltern Sorgenkind. Er wurde ein Sohn, dessen man sich uneingeladenerweise schämte, von dem man selten rebete, und dann immer mit dem Gefühl, ihn entschuldigen zu müssen, ihn mit Zügeln der Barmherzigkeit decken zu lassen. So lange Klaus und ich Schulkinder waren, drang nichts von dem allen bis zu uns, was uns unletzte infinitive leidete Furcht und Wneigung ihm gegenüber befähigt hätte. Die Reiferen unter den Ferienklingen des Pfarrhauses oder die Sependen hätten vielleicht mancherlei erzählt können, was den Eltern verhehlt wurde.

Muswirkungen des kantonalen Stimmrechts auf das Stimmrecht in der Eidgenossenschaft

Durch freundliche Vermittlung aus dem "Bund"

Ein Jurist schreibt uns: Es ist mit einiger Sicherheit vorauszusehen, daß die Frauen in absehbarer Zeit in einen oder andern Kanton das Stimmrecht in kantonalen Angelegenheiten erhalten werden...

Artikel 74 der Bundesverfassung bildet in der Terminologie der Bundesgesetzgebung eine Ausnahme, und das Frauenstimmrecht ist von Bundesrecht wegen verbotnen. Bisher gibt es in eidgenössischen Angelegenheiten nur besondres kein Frauenstimmrecht...

Diese Auslegung von Artikel 74 der Bundesverfassung wird also dazu führen, daß, wenn die Frauen im Kanton Zürich oder Baselstadt das kantonale Stimm- und Wahlrecht erhalten, sie auch in eidgenössischen Angelegenheiten werden wählen und stimmen dürfen...

Was bedeutet dieser Artikel? Einmal regelt er das Stimm- und Wahlrecht nur für eidgenössische Urnengänge, nicht aber für kantonale Wahlen und Abstimmungen. Die Kantone sind an die Altersgrenze von 20 Jahren nicht gebunden...

Der zitierte Artikel spricht vom Stimm- und Wahlrecht der Schweizer; die Schweizerinnen dagegen sind mit keinem Wort erwähnt. Die herrschende Meinung in der juristischen Literatur vertritt nun tatsächlich die Meinung, damit ist männliches Geschlecht als Voraussetzung des eidgenössischen Aktbürgerrechtes genannt...

dermaßen ins Graue und Trostlose gemandelt wurde, daß sie mehr zu erheiterten Vermögen als das anfangende Bild von Deportierten oder Verfolgten.

Die "Apokalypse" Rolf von der Bennes, welche in 44 Einzelabbildungen die prophetischen Worte illustriert, besitzt ein paar gute und eindrucksvolle Bilder, wie etwa die Vögel oder die gepanzerten Reiter.

Auch Carl Paetzle stellte einige sehr schöne Werte aus, wie das sonnenige Aquarell "Bäume im Schnee" und die verbliebenen Halbzeichnungen.

Bald- und Wandteppiche von Bando Jirotskova vervollständigen die Ausstellung, die im Ganzen erfreulich schön ist. Im Ganzen erfreulich schön ist die Ausstellung, die im Ganzen erfreulich schön ist...

Im oberen Stock des Heimhauses hat die Schweizerische Arbeiterbewegung zentrale ihre Wanderausstellung "Bild und Buch des Arbeiter" untergebracht. Die Ausstellung zeigt die großen Errungnisse der Arbeiterbewegung...

Das selbe Prinzip der Erziehung zum Schönen verfolgen die ausgestellten Bücher der Gutenbergs-Gilde und der Genossenschafts-Buchhandlung in Zürich. Auf Regalen und Tischen, vor denen bequeme Sessel zum Verweilen einladen, liegen sie nebeneinander: Stillende, Geshichte, Hiltbrunner "Blumenjahr" mit den zarten Rosabild-Gezeichnungen...

Am Atelier Chigio Haller, Zürich. An den Wänden, die sonst Werke anerkannter und werbender Künstler tragen, präsentiert sich nun eine bigare und liebenswerte Schau von Zeichnungen, die ohne jeden künstlerischen Ehrgeiz entstanden sind...

Der etwas reiferliche Titel "Kinder zeichnen Buchmalerei" ist insofern berechtigt, als die Ausstellung auch eine kleine Anzahl Blätter aufweist, die das Leben in jenen herrlichsten Tagen illustrieren, wie Kinder es sehen und erleben. Diese Kinder erholten sich nun bei uns in der Schweiz, und weil Zeichnen wie jede künstlerische Betätigung erlösend wirkt...

zeichnungen beinahe immer zu treffen ist, wo die pedantische Hand des Lehrers noch nicht zerfurchend gewirkt hat. (Einmal werden sich diese Kinderhände nämlich schmeißen müssen müssen, einen Klumpen in verführerischen Stellungen, schon geradlinig, in matterer Vertiefung, auf das Papier zu bringen) Dieses Urkünstlerische zeigt sich zum Beispiel an den Buchmalerei-Zeichnungen, wo das fürchterliche, Wichtige der Bagerlei ebenlo überdimensioniert groß gestaltet wird...

Daneben fällt noch das Bild einer Kage auf, das so meisterhaft das Kästige einzuzungen verstanden hat, wie es selten einem modernen Maler gelang. Der Leio ist souverän vernachlässigt, bunte Streifen färben den weißen Feld, der Kopf besteht aus ein paar wirren Kurven...

Damit das Zeitgeschehen nicht nur einseitig durch Buchmalerei-Zeichnungen, in deren ängstlicher Sorgfalt und Symmetrie noch etwas von der unarmberzigen Lagerordnung nachzuwirken scheint, vertreten werde, haben Zürcher Kinder amerikanische Soldaten beobachtet und aufs Papier gezeichnet. Da fehlen natürlich auch die tauglichsteinsten kleinen Wunden, noch die so fast angelegenen jungen Mannchen in der Umhangung der Urkrieger, deren Uniform mit allen Schichten sehr sachverständig festgehalten ist...

Trula Hungerbübler. Diese märchenhafte Zug geht durch die ganze Ausstellung, und jedes Kind scheint ein eigenwilliger und vornehmlicher Künstler zu sein, weil es vermag, seine ganze Persönlichkeit unbekümmert um schöne Linien und Perspektive leben zu lassen.

Neine Rundschau. Englands trinkende Steuerzahler. Das englische Volk hat nach amtlicher Angabe im Jahre 1944 rund 587 Millionen Pfund Sterling für die alkoholischen Getränke ausgegeben...

Hotel Augustinerhof. St. Peterstraße 8 ZÜRICH Tel. 57722. Zentrale Lage. Ruhiges, angenehmes Haus. Beschauliche Räume. Gepflegte Küche. Leitung: Schweizer Verband Volkssdienst.

Zwei Ausstellungen im Helmhaus Zürich

Ausländische Künstler, die in der Schweiz leben, haben unter dem Titel "Sunft im Geli" eine beachtliche Ausstellung geschaffen und erweisen mit guten und originalen Werken. Eine kurze Lebensbeschreibung ist im Katalog den Bildern vorangestellt, und wenn es etwa heißt: "Rundstadium in Frankfurt, 18. 1935 Paris, 1939 in einer englischen Arbeitskommission, 1940 bis 1942 in der Provence, Herbst 1942 Deportation, flücht aus dem fahrenden Zug, 1 Jahr verhaftet in Frankreich, 1944 flücht in die Schweiz" — dann kann

Lob dem Papierkorb

Man besingt den Frühling, den Sommer und den Herbst, man dichtet hymnen auf die Liebe und die Schönheit; aber den Papierkorb zu loben ist noch keinem eingfallen. Im Gegenteil, man weiß ja, was alles dorthin verschwinden kann, besonders wenn man von der Schreiberei ist, oder wenn man von jemandem etwas zu gut hat, von den vielen Bittgesuchen, die dort untertauchen, gar nicht zu reden. Ueber all dies muß man aber hinwegkommen und dazu braucht man zwei Papierkörbe. Einen neben dem Schreibtisch und den andern neben dem Herzen. Der erste braucht einen festen Boden, damit auch die Wäfler des Reichthümers nicht hindurchfallen, und der zweite muß einen Hüter haben, ja einen durchlässigen Hüter, das ist der Unterstich.

Feuerbusch

Was kann ich für ihn tun? Er war mir trauter Freund in früher Jugend schon. Ich gab die Stimme dir. Wenn liebend du's vermagst, erlöse ihn zum Ton!

Lob dem Papierkorb

Man besingt den Frühling, den Sommer und den Herbst, man dichtet hymnen auf die Liebe und die Schönheit; aber den Papierkorb zu loben ist noch keinem eingfallen. Im Gegenteil, man weiß ja, was alles dorthin verschwinden kann, besonders wenn man von der Schreiberei ist, oder wenn man von jemandem etwas zu gut hat, von den vielen Bittgesuchen, die dort untertauchen, gar nicht zu reden. Ueber all dies muß man aber hinwegkommen und dazu braucht man zwei Papierkörbe. Einen neben dem Schreibtisch und den andern neben dem Herzen. Der erste braucht einen festen Boden, damit auch die Wäfler des Reichthümers nicht hindurchfallen, und der zweite muß einen Hüter haben, ja einen durchlässigen Hüter, das ist der Unterstich.

Du graue Welt, wie kann ich dich noch fassen! Der ich nun selber, ach, so grau, so alt und arm und unansehlich von Gestalt, in Dornen harrend — einjam — gottverlassen.

Ich behaupte aus Erfahrung, daß der richtige Lebensstiller auf jeden Fall zwei Papierkörbe besitzen muß, oder so viel er nur will; aber der größte muß der neben dem Herzen sein.

Reht Er zurück? In meinen dünnen Wern treilt eines neuen Frühlingstrones Kraft. Ich läre, wie sie nächstens in mir schaff; vergib, du Großer, Gütiger, mein Sabern!

Ich behaupte aus Erfahrung, daß der richtige Lebensstiller auf jeden Fall zwei Papierkörbe besitzen muß, oder so viel er nur will; aber der größte muß der neben dem Herzen sein.

Das Wunder wird aus mir hinausgetrieben, durch Augen brachten — und Augen werden's sein. Ich kann nur warten, still verfluchen fest'n, das emige neue Wunder lieben, lieben.

Ich behaupte aus Erfahrung, daß der richtige Lebensstiller auf jeden Fall zwei Papierkörbe besitzen muß, oder so viel er nur will; aber der größte muß der neben dem Herzen sein.

Und Flamme nun — und Feuer wird mein Wüthen, geboren in der Zweige grünem Haus. Und wach dich selig fort. Und brein nicht aus. Und ich bin's nicht. Nur E' allein darf glühen.

Ich behaupte aus Erfahrung, daß der richtige Lebensstiller auf jeden Fall zwei Papierkörbe besitzen muß, oder so viel er nur will; aber der größte muß der neben dem Herzen sein.

Marie Raef-Jungwagt

Vertreibungen, die sie kurze oder lange Zeit beherrigen müssen. Weniger inhaltsbehaftet wird die hübschen, feinen Besätze, die auf die Dame Arbeitstisch setzen, wie die Wäfler der Handarbeit aufzunehmen. Jene hübschen Dinge aus frohsfarbener Woll oder blumenreichen Chint, sind vertrieben wie das Grab, wie der größeren Brüder. Liebesbriefe pflegt man ja nicht dem Papierkorb anzuvertrauen, es wäre denn, man nähme sie nicht ernst oder sei ihrer überdrüssig...

Der durchlässige ist und neben dem Herzen immer bereit sein muß; denn es laugt nur einmal nichts, sich den Wohlgefühlen und Wohlwärtigkeiten des Lebens überwinden zu lassen. Im Gegenteil, man muß über den Willen verfügen, alles abzutun, was uns selbst zur Qual werden kann und den andern zur Last, sonst verdirbt sich unser Blut und wird zu Saß oder zerbröckelt unser Herz vor Müdigkeit, und unsere Seele wird fadenförmig vor lauter Wohlgefühl!

Den Papierkorb neben dem Herzen kann sich keiner kaufen, den muß man ganz einfach haben, oder haben wollen. Auf die äußere Schönheit kommt es nicht an; aber auf die Zuverlässigkeit und Aufnahmefähigkeit; denn hindurch durch solche Nöle des Lebens muß ein jeder gehen, wenn ein Erlebnis das Herz trifft und die Seele berührt. Da hilft nur das Wachen unter Zeichen, das Glauben im Vernehmen und das Freiseinwollen, wenn man ein Verzeihen will und das Hoffen, wenn alles zusammenzubrechen droht.

Wenn wir uns aber von den Ereignissen beherrschen lassen, haben wir keinen Kredit mehr auf mehrere Erlebnis. Mühen, was uns bedrückt, nichts mischigepfen, was uns hemmt. Die Zähne, aufeinanderbeißend und fest und willensstark laagen: "Festig damit, ich muß darüber hinwegkommen und hindurchgehen und dann weg damit in den Papierkorb neben dem Schreibtisch und mit der subtilsten Substanz in jenen neben dem Herzen!"

Und darum loch ich mir den Papierkorb, den neben meinem Arbeitsplatz und ganz besonders den andern neben meinem Herzen! — Maria Scherrer.

Französinen in der Résistance*

R. Solimo, Paris

1.

Ces lignes ne veulent pas être un reportage, seulement un témoignage de ce que fut la vie héroïque, dirai-je, sans grand mot simplement, comme elle fut, de beaucoup de Françaises qui s'efforcèrent de vivre et de mourir pour l'amour de la Liberté, de toutes les libertés.

Quel'un m'a dit « Il faut le dire ». Alors, j'écris simplement comme je sais, comme j'ai vu, comme j'ai senti.

En juin 1943, la « Police Allemande » vint me cueillir chez moi, et je connus les agréments « de l'école de Santé » : interrogatoires, confrontations, menaces, cris, hurlements des torzeurs, brimades, punitions banales et avilissantes (le nez au mur, à genoux, les mains derrière le dos, les coups de pieds quand on parle, les claques sur la tête, etc...). Enfin tout ce qu'un être foncièrement lâche peut trouver pour péjorer la dignité humaine.

Et ce fut Monluc : une cellule, la solitude, le silence, le silence impressionnant où l'on sent des centaines d'êtres humains emmurés vivants et qui pensent, et qui luttent contre l'angoisse, contre la peur, oui, la peur !... Quel prisonnier osera nier n'avoir pas ressenti cette peur, non pas panique, mais rampante, enveloppante, qui n'est pas l'angoisse de la mort — car on s'habitue à l'idée d'être fusillé et ce n'est pas le plus dur — mais la crainte des bourreaux, le peur d'avoir son secret arraché malgré soi non seulement par les coups, mais les questions insidieuses, et cette crainte aussi des tortures physiques qui vous feraient lâche malgré vous ; cette angoisse, enfin mêlée à l'incertitude qui vous tient debout la nuit, le jour, jusqu'à ce que l'on sache.

Monluc : Prison de cauchemar où les sentinelles tiraient dans les cellules quand elles apercevaient le front audacieux d'un prisonnier grimé le long de ses barreaux pour respirer où voir clair un peu ; Monluc, où les hurlements de ce feldwebel imbécile coupait seuls le silence écrasant des journées longues ; Monluc, où le gestapo venait à domicile torturer, arracher, tuer.

Les jours furent longues à Monluc et l'atmosphère de la prison débilitante ; la surveillance était telle qu'il était presque impossible de communiquer fraude de cellule à cellule.

Un jour après tant d'autres pareils, ce fut le départ pour Fresnes. Sans histoires, on nous embarqua dans un wagon aux fenêtres grillagées encore, gardés par des gendarmes. Ce Fresnes qui était le point noir, le cauchemar de tous ceux, qui y étaient envoyés, nous y arrivâmes le lendemain matin. Ecrasante, cette immense prison aux murs de pierres grises où l'on entraînait par des souterrains.

O stupéur ! nous entrions, poussées par la surveillance, dans une pièce au parquet propre, ciré ; une fenêtre fermée et barrée ; bien entendu, une fenêtre aux vitres opaques, donnait tout de même de la lumière, quelle richesse !

D'une côté un lit de fer, scellé au mur ; en face une planche formant table, scellée au mur également, un tabouret, et luxe suprême dans un coin, un cabinet à chasse d'eau et robinet d'eau courante.

Pour nous prisonniers de province ce confort était une merveille.

Finie la crasse des cachots noirs, aux odeurs nauséabondes, de l'eau, enfin de l'eau !

Fresnes ? ... Demandez aux prisonniers de Bordeaux, de Marseille, de Lyon, Dijon, Chalons et d'ailleurs ; ils vous diront que c'était un château comparé aux autres géolés.

À Fresnes, les prisonniers communiquaient malgré la surveillance très grande, pourtant par tous les moyens, et ils étaient nombreux. Peu de choses suffirent à un prisonnier pour l'aider à vivre : un oiseau sur le bord de la fenêtre, un coin de ciel bleu entre deux barreaux, une branche verte dépassant le mur gris, un coup de soleil au loin. Mais quel plaisir soudain dans la nuit encore, et le soir, d'entendre cette grande voix d'homme, grave, calme, lançant son « bonjour » ou « bonsoir » à la défense de la France... Et l'écho de cette grande voix se répétait par une multitude de voix d'hommes et de femmes, se saluent et se faisant des politesses et s'envoyant des boutades, à la française.

Qui racontera cette ambiance de Fresnes, faite de courages surhumain et de gaieté frondeuse, de solidarité matérielle et... vocale, de patriotisme fervent et d'angoisses partagées. Nous ne connaissions que nos voix à Fresnes et nous étions si sûr de nous aimer.

Dois-je dire cette «Marseillaise» éclatante, fusant de tous les trous des carreaux, inégalement des fenêtres ouvertes, malgré la défense envahissant la cour de la prison, frappant aux portes des gardiens et les tirant hors de leur trous pour leur faire entendre, qu'on envers et contre tout la France était là, vivante, malgré ses morts et ses prisonniers.

C'était au soir du 9 octobre 1943 : dans la journée, nous avions vu dans une cellule, en face de nous, neuf garçons qui riaient, fiers, la tête haute. Ce soir là, dans la nuit, une grande voix d'homme, calme, s'éleva : « Mes camarades... ». Elle nous dit le verdict qui avait touché les neuf garçons, dont

* Dieser Bericht ist uns von einer französischen Journalistin zugegangen. Wir mussten ihn leider kürzen, haben uns aber nicht entschließen können ihn zu überetzen, da er gewissermaßen die Muttersprache der Verfasserin besonders eindringlich und herzlich bewegend wirkt. Die Redaktion.

damnés à mort et qui devaient être fusillés, le lendemain, à l'aube, au Mont-Valérien. Et nous condamnés l'angoisse, nous aussi. Alors pour eux, dans la nuit noire, claqua la «Marseillaise», comme un drapeau que nous ne pouvions pas leur donner, mais qu'ils retrouvaient dans nos voix.

Dirai-je aussi, cet instant émouvant entre tous, où, aux portes de la mort, une des neuf voix demanda sans trembler, « que nos camarades catholiques prient pour nous... » et que nous entendîmes les chuchotements de la prière courir le long des murs et des barreaux, accompagnés des sanglots de celles qui pensaient hagarées... C'est peut-être mon fils... mon mari... »

À Fresnes aussi, le français débrouillard qui était parvenu par, je ne sais quel subterfuge, à occuper dans la prison une place, qui lui permettait de grimper sur les toits et sous les toits. Fausant compagnie à la sentinelle qui le gardait, il grimpa et ne laissait voir que le haut de son front, par une minuscule soupirail et là, il appelait sa femme qui était dans une cellule en face. Dès cet instant ce n'était plus qu'un duo d'amoureux et chacun s'envoyait des déclarations comme si seuls vivaient dans la prison, ces Roméo et Juliette d'un nouveau genre. Ceci se renouvelait tous les deux jours environ, et un jour, tandis que la prison était doucement au travers des fissures et trous des carreaux, notre Roméo cria : « Le bureau est assés de ce que je t'aime, crié sur tous les toits, toute la prison le sait, le bureau entier le sait, la grande Allemagne le sait, et toi... » ? »

Mais un jour nous quittâmes Fresnes, ses drames et ses rares sourires, pour Compiègne. Première étape vers la déportation.

Compiègne ? Un rassemblement hétéroclite de femmes de toutes conditions, de chaque âge, exilamment l'ambiance d'une réunion aux sports d'hiver, mélange curieux d'élégance et de vulgaire.

Là commença la grande solidarité, le coude à coude nécessaire qui évita pour nous jusqu'au bout, jusqu'à la fin de beaucoup d'entre nous, hélas ! Elle existait cette solidarité, à Compiègne, entre les hommes et les femmes, séparés pourtant, d'une baraque à l'autre par des murs de barbelés, et c'est à Compiègne que nous avons appris ce «bonsoir de la France» que nous chantaient les hommes le soir, pour nous donner du courage. Nous ne l'avons jamais oublié et le soir, tous les soirs, que nous nous avons vécus en Allemagne pendant ces longs mois de captivité et de misères, nous l'avons chanté fort et en sourdine, suivant les moments plus ou moins propices.

En le chantant, nous nous souvenions des voix françaises qui nous l'avaient apprises, marquées qui peut-être liront ces lignes, je le transcrit ici, afin qu'elles retrouvent, si cela est possible, tout le réconfort que ces pauvres mots nous apportaient dans le soir opaque où nous nous débattaient :

Bonsoir, à demain, mais demain, pour mon coeur,
qu'est-ce loin...
Je veux pourtant, si je dors, connaître
du bonheur encore...

Je veux malgré tout m'endormir, en rêvant
près de vous...

Ahl ah! ah! ah! ah! ah! ah!
Bonsoir, Amis, bonsoir...
Notre France vivra
Notre France — vivra
Notre France — vivra
Libre, Forte, et Heureuse!

Les jours de Compiègne s'écoulaient et ce fut le départ pour l'Allemagne. La veille de notre départ pour convoi de 2000 hommes était parti et nous nous étions groupés aux barbelés pour leur dire «Au revoir». Les SS, les sentinelles et leurs chiens, tentèrent de nous faire fuir, mais à pleine voix nous leur avons chanté la «Marseillaise» et ce chant «Ce n'est qu'un au revoir» qui déjà à Fresnes avait pris toute sa valeur.

Le 31 janvier 1944 ce fut l'appel pour le grand voyage. C'était un jour de pluie, de froid, un jour gris, sombre entre les jours sombres. Longtemps nous piétinâmes dans la cour boueuse, les pieds glacés, les malades tremblants de fièvre, les lufres d'appréhension ou de crainte. Quelques-unes, le sourire crâne aux lèvres, reconforaient les autres. On nous emmena courir dans la paille, salie déjà par des milliers d'hommes ayant passés là avant nous. Les poux, les puces occupèrent notre nuit. La sévérité de la garde fit tomber à l'eau tous les projets d'évasion.

À 3 heures du matin ce fut l'embarquement, accompagné des cris gutturaux de nos gardiens, des ordres brefs, des aboiements des chiens, du mélinement infiniment las de cette masse, harassée déjà, où les malades chaviraient sur leurs pauvres jambes.

Au moment de notre départ, nous avions la rage au coeur, mais nous étions sûres de n'avoir pas lutté en vain, et l'espoir était grand. Que nous importait après tout les hurlements des SS, les coups de crosse, les chiens ; nous étions encore en France et «ils» ne nous feraient pas fuir.

Tandis que les lourdes portes se refermaient sur nous, que les cadenas plombés, grinçaient encore, le chant sourd de celles qui n'abandonnaient pas s'éleva au fond des wagons et, par les fenêtres et par les ouvertures de passai un air pauvre, j'allait l'appel de notre «Marseillaise» comme un cri de révolte et d'espoir. Chacune accrochant son pauvre petit coude à celui de l'autre dit au revoir à ce quelle aimait, en mettant dans ce chant qui s'enfla et envahit toute la gare, toute sa confiance en ceux qui restaient. Le voyage de Compiègne à Ravensbrück fut ce que tout le monde connaît déjà : trois jours et trois nuits de compression, de manque d'air et d'eau, forçures facile à imaginer. Nous nous attendions à un camp comme celui de Compiègne, et nous avions atteint un tel degré de fatigue que nous semblait impossible de sortir de notre morne hébété.

Où étions nous donc ? Un mot court dans nos rangs que nous formions aussi par cinq : le bagnol... Nous étions au baign.

RAVENSBRÜCK !... C'était l'ombre de la mort qui nous sautait à la gorge, qui nous envahissait, épaisse, gluante, engluissante comme les sables mouvants.

La vie dans ce camp, comme dans tous les autres, hélas ne ressemblait à rien de ce qu'on peut imaginer. C'était l'attente de la mort lente, inévitable ; chaque jour nous assistions à la fin de quelques-unes de nos sœurs, sans compter «Jules» celles du camp, plus de cent mille femmes sont passées par Ravensbrück, de tous les pays, de toutes les races.

Plus rien de ce sentiment d'exaltation, qui nous soutenait, nous aidait dans les prisons de France. Là, c'était le nivellement par le bas, la dissolution de toute personnalité dans un troupeau numéroté. Comment expliquer cette révolte, ce soulèvement de tout l'être devant l'abjection dans laquelle «ils» voulaient nous confondre. Nous étions des condamnées politiques, c'est vrai, mais nous avions conscience de ne pas être des criminelles, et nous nous trouvions mêlées aux voleuses aux prostituées aux assassins. Car le raffinement de la cruauté allemande, voulait que ces femmes aux triangles vert (droit commun) ou noir (prostituées) avaient droit de vie et de mort sur nous.

J'ai dit plus haut, que notre convoi se composait de mille femmes dont beaucoup étaient malades, quelques-unes enceintes. On nous parqua pendant quatre jours et quatre nuits dans une baraque où l'on tenait théoriquement quatre cent. Réalisez ce qu'est une compression humaine avec flueve d'affluence dans le métro où le tramway, avec ces femmes évanouies, des agonisantes, des crises de foie et de parassus tout, pour toutes l'écrasante fatigue morale et physique.

Là, les Françaises, comme ailleurs, donnèrent le meilleur d'elles-mêmes, malgré la fatigue, le marasme de l'exil. Ce fut l'appel parmi nous des femmes médecins, des infirmières, sœurs, sœurs de charité, car les religieuses n'étaient pas exclues de la déportation, et l'en rentre pas, de celle qui étaient avec nous. D'une réduit infime, nous fimes une infirmerie et, chassant impitoyablement celles qui, bien que n'en pouvant plus, cherchaient à s'élever, nous installâmes les mourantes sur des tables. Devant nos yeux, passent encore ces pauvres vieillies femmes, aux visages ravagés, ces petites jeunes, épuisées, qui n'étaient que une petite flamme que l'on soufflait. Dans cette baraque nous avons su quel régime nous attendait, pour une miette de pain, des fantômes squelettiques tendaient la main aux fenêtres ; ces femmes décharnées, n'ayant plus rien d'humain, n'hésitaient pas à braver les coups de bâtons, les morsures des chiens, la cellule et peut-être la mort.

Ceux qui n'ont pas vécu cela ne peuvent savoir, ne peuvent comprendre la haine qui levait en nous, au fur et à mesure que nous comprenions ce à quoi ils voulaient nous ravalier. Plutôt la mort que ce degré d'abjection animale. C'est l'honneur à nous françaises, de n'avoir jamais offert l'apitiosisme, nous n'avons vu certaines femmes bées. Notre race ne mentie pas, c'est du moins une certitude que nous rapportons de cet enorme brassage de peuple dans lequel nous avons vécu trop longtemps.

Enfin ce fut la douche, le dépouillement intégral, les cheveuxendus, plus aucun objet personnel, une robe rayée, une veste mince — s'il en restait — un foulard sur la tête, les pieds nus dans des claquettes de bois.

Dès ce moment notre convoi fut partagé, Block... Block... — C'est ainsi que les allemands appelaient nos baraques. Nous fimes numérotées et nous n'étions plus désormais qu'une pièce dans le monstrueux échiquier qu'animait nos cyniques gardiens. Des groupes d'amies furent séparées ; mais si l'on supportait beaucoup à Ravensbrück, en courbant les épaules, il est une chose dont personne ne voulait la séparation.

La séparation c'était la chute morale, le désarroi, l'angoisse, la peur, tout ce que à plusieurs nous combâmes, tantôt chez l'une, tantôt chez l'autre. L'isolement au milieu d'étrangères c'était la mort. Mais cette volonté de rester unies quoi qu'il arrive, provoqua souvent la dernière catastrophe.

Notre bloc infesté de maladies contagieuses, fut mis en quarantaine, et pendant cinq mois les vivantes assistèrent les mourantes et les malades. Des soins, il n'y en avait pas, des médicaments non plus. On nous laissa croquer dans ce bouillon de microbes jusqu'à ce qu'un commandant, manquant de pièces pour d'autres prisonnières, décida de nous exiler dans le plus jeunes en commando de travail, les autres à la chambre à gaz et au crématoire.

Pendant les cinq mois que dura cette quarantaine, s'il n'y eut pas plus de morts (hélas ! il y en avait déjà trop) nous le dûmes au morale qu'à tout prix nous voulûmes garder. Nous nous attaquâmes à tous les problèmes qui nous permettaient de tenir. La solidarité, le dévouement se montrèrent sous toutes les formes.

À côté des soins ce furent d'abord des chants, une chorale ; quelques éléments scouts rassemblés donnèrent vieilles chansons françaises qui ammenait un souri sur les lèvres de nos camarades plus âgées. Puis une troupe s'organisa, qui par des prodiges, des coups de génie, arriva en parade lumineuse, à jouer des pièces avec décor et costumes.

Des danseuses, des chanteuses, des poètes même qui nous déclamaient comme Nicoux «ses chansons tartes» ou ses poèmes que nous n'entendiez pas vous-même sans émotion, car nos plus grands mystères étaient misés en chansons. Tel est l'esprit français qui se rit de tout, même de la mort.

Un jour la quarantaine fut levée, bien que les maladies fussent dans leur plus grande progression ; on cria les jeunes et à les envoya travailler au sable. C'est ainsi que l'on appelait le travail qui consistait à niveler les dunes de sable, pendant douze heures, par tous les temps, la neige, la pluie, le froid, le vent, le soleil cuisant. Une demi-heure de marche pour rentrer au camp, avaler le litre d'eau aux rutabages dénommé soupe, et l'on repartait en colonne, pelles et pioches sur l'épaule, pas, en courtes des gardiennes SS, des chiens et des sentinelles. Pendant le travail, nous ne devions pas lever la tête ; interdiction de parler encore bien moins de s'arrêter. Alors, les chiens étaient lâchés, qui nous mordaient cruellement, les SS nous flagellaient à coups de ceinturons ou de schlaque. Le misérable cortège rentrait le soir

lrempt, ou groléant de froid ou de fièvre. Des femmes tombaient sur la route, que l'on relevait à coups de pieds et de bâtons, et qui se relevaient pour retomber plus loin encore jusqu'à l'épuisement de leurs forces. Le soir, chacune rentrait, n'en pouvant plus, mangéait le mince morceau de pain accompagné des dix grammes de margarine réglementaires et se couchait sur sa paille, ne désespérant pas, si la délivrance ne venait pas, que la mort rapide, reposante.

Diaboliques expériences.

Ravensbrück était une tour de Babel de l'horreur. On y souffrait, on y gémissait dans toutes les langues. Silencieuses toujours, les Polonoises acceptaient la souffrance avec leur dignité habituelle ; elles étaient nombreuses, avec, aussi, des Russes, des Françaises, des Belges, qui dans un bloc spécialement affecté à elles, étaient destinées à une mort lente, plus raffinée encore. On les appelait N.N., en allemand «Nacht und Nebel» (Nuit et brouillard).

Sur elles étaient tentées toutes les expériences médicales et chirurgicales que l'esprit dantesque d'un allemand peut seul imaginer. Essais de vaccins, piqûres, injections de sérum, expériences biologiques de toute sortes, opérations du cerveau, prélèvement de matières céramiques et d'as que l'on greffait sur d'autre. Ces femmes mouraient rapidement ou traînaient quelques mois. Si elles vivaient elles restaient en observation en tant que cobayes dans les laboratoires spéciaux qui se sont évanouies dans «la nuit et le brouillard» de la monstrueuse pensée allemande. Mais ils en restent des infirmes qui sont des témoins irrécusables. Si Ravensbrück était le camp de la mort, il n'en est pas moins vrai que, même devant cette perspective, les SS travaillaient encore de la résistance à l'intérieur du camp, et pas toujours cette soumission passive qu'ils exigeaient.

Le principe allemand pour les déportés était simple faire travailler de force le maximum d'individus en exigeant d'eux le maximum de rendement pour la victoire de la Grande Allemagne. Jusqu'à 55 ans, tout le monde dans les usines, les mines, souterrains déblaierants ; au-dessous travaillaient dans les camps, ceux qui ne pouvaient pas travailler étaient exterminés. Tout le monde, les ennemis de l'Allemagne devaient être exterminés ; auparavant il fallait les faire travailler jusqu'à l'épuisement de leur forces, avec le minimum de frais s'il en restait, nous l'avons vu à la libération, il fallait les brûler, les empoisonner, les gazer.

(Fortsetzung folgt)

Ein Dank

Als wir Ende November, alarmiert durch die Flüchtlingströme im Ausland und durch die Not in den zerstörten Städten, die Frauen Jüdischen und der Wanderschaft zur Hilfe bei einer «Fürsorge für das Ausland» aufrufen, war uns bewusst, daß unter Appell mitten in die Wehrmachtsvorbereitungen hinein vielen Angehörigen kam und unter Beginn in Frage stellen konnten. Zu unserer großen Freude wurden wir dann trotzdem erfahren, daß viele hilfsbereite Frauen, von der Not im Ausland gleich uns beeindruckt, bereit waren, unserer Aktion zu einem glänzenden Erfolg zu verhelfen.

Zur Bearbeitung gelangten von Dezember bis Ende Februar in unserer Stadt und in einigen Randgemeinden 265 Güter voll Kleider und Wäsche, die dem Roten Kreuz in verschiedenen Sammlungen geliehen wurden, die aber vor der Abgabe in den Notgebieten des Auslandes noch zu reinigen, zu flicken oder umgearbeitet waren. Der Inhalt dieser Güter war sehr verschieden und viel allen hauswirtschaftlichen Talente. In unserer Röhre, die zuerst helfen sollten, wurden im Austausch 3 und später im Kindergartenhaus Engagement wurde, fanden sich die freiwilligen Helferinnen ein, um zu sortieren, kleine Schäden gleich dort auszubessern oder Stückbündel mit nach Hause zu nehmen. Vor 20, 30 und mehr Jahren modern Gewebens wurde zu Kinderleidern, Wundenjosten oder Kinderwäsche zugewickelt und Alles in Neues umgewandelt. Nach und nach füllten sich 180 Kisten mit gemehrtem, geflicktem und umgearbeiteten Kleidungs- und Wäschestücken für Männer und Frauen, besonders aber für Kinder und Säuglinge. Diese Kisten kommen in Frankreich, Deutschland, Österreich und in der Tschechoslowakei durch folgende Hilfsorganisationen zur Verteilung : durch die Schweizer Epende und das Schweiz. Rote Kreuz in Linz und Dänitzchen, durch das Hilfswort der Zürcher Studenten und das Arbeiterhilfswort an die Flüchtlinge in Stettin und Hamburg und durch den Internationalen Hilfslieferant in Saarbrücken und Prag. Wenn diese Hilfe, gemessen an Umfang im Kriegsenden Zustand, auch nur bescheiden ist, so ist uns doch bereits aus Dankschuldigkeit worden, wie froh die Verteilungsorganisationen über die wahrhaftigen Schweizerinnen und wie glücklich und dankbar die daraus Befreiten sind, die oft nur noch ihr eigen nennen, was sie seit vier weiß wie lange auf dem Leibe tragen. So möchten wir denn allen von Herzen danken, die uns geholfen haben, «toles Kapital» in lebendige Freude zu verwandeln : den Vereinen und Gruppen, welche die Arbeit gleich ladeweise übernommen, den Schulkräften und dem Personal verschiedener Betriebe und all den einzelnen Helferinnen, die ficher oft unter Sinterhaltung des eigenen Fortbestandes sich um Güter im Ordnung gebracht, sich alles lo inflandgestellt war, daß auch dem durch viel Entbehren noch nicht abgetümmelten Empfinden aus der Annahme getragener Sadgen keine Demütigung erwarfen soll.

Zürcher Frauengentrale.



Spezialgeschäft
für Damen- und Herren-Wäsche
Große Auswahl, preiswert und beste Qualität
„Salmhofer“, Löwenstraße 2, Bärnd 1
Tel. 23 83 92

hurs für Anfallsgebfiffinnen mit. Die Zentrale ist auch in der Aktion zur Erhaltung der politischen Gleichberechtigung der Frau vertreten. Die Frauenkommission für Berufshilfsfragen hat ihre Aufgabe besonders im letzten Sommer wurden in der durch sie durchgeführten Dorraktion 121 460 Rilo Obst und Gemüse geerntet. Einer Eingabe betreffend verbilligter Vagabon von elektrischer Kopfschlitten und anderen Erleichterungen bei der verschärften Gasrationierung wurde entsprochen. Die Möbelberatungsstelle erledigte 44 Fälle. Die 22 Wohnungen des „Neuen Sings“ waren besetzt. Das dieses Haus finanziell immer noch ein Sorgenkind ist, ging auch nachher aus der Rechnung und der dazu gegebenen Erklärung hervor. Die Kommission für Vermittlung von Ferienwohnungen, die durch den Tod von Frau Dr. Burkhardt-Mäglinger einen schmerzlichen Verlust erlitten hat, konnte 197 Ferienwohnungen vermitteln. Seit Oktober ist die Neutrale Beratungsstelle für Frauen aufgehoben. Aufgehoben wurden ferner die beiden kriegsbedingten Organisationen Kriegsschadensfürsorge und Ziviler Frauenhilfsdienst. Nach 11jähriger Tätigkeit tritt nun die Präsidentin von ihrem Amt zurück und schließt ihren Bericht mit dem Wort an alle Mitarbeiterinnen.

Wie die Präsidentin der Abteilung Basel und Frau Erb, in ihrem Bericht ausführt, besteht das Kriegsende keinen Abbau der Arbeit. Großen Erfolg hatte ein Frauengang in Biel. Die Zentrale arbeitet an der Befestigung eines Normalarbeitsvertrages für den Hausdienst, der seit 1. August 1945 in Kraft ist, mit; sie ist bei der Kartierung der Evangelischen Kirche Basel vertreten. 63 Töchter absolvieren eine Hausdienstlehre. Auf Wunsch der Regierung bildete die Zentrale eine Studienkommission für das Frauenstimmrecht. Der Zentrale sind 67 Vereine und 56 eingetragene angeschlossene.

Für die zurücktrende Präsidentin R. Stettinheim wird mit Affirmation Gertrud Oeri-Sarasin, die bisherige Leiterin der Sektion Basel der Freundinnen junger Mädchen, gewählt.

Die Abteilungen Baselstadt und Baseland beschließen, eine Eingabe der Zürcher Frauenzentrale an den Bundesrat, die die Beteiligung der Schweiz an der Lebensmittelhilfe für das notleidende Ausland verlangt, mitzuunterzeichnen.

Am zweiten Teil der Jahresversammlung berichten vier Schriftleiterinnen des Berufsstufes für Anfallsgebfiffinnen in früher, spontaner Weise über ihre Erfahrungen im Praktikum.

Zum Schluss spricht Frau Neu aus Mollatessen aus ihrer reichen Erfahrung über Hausmütter und Praktikanterinnen.

Etwas verspätet spricht auch das „Schweizer Frauenblatt“ den beiden Frauenzentralen für ihre großen Arbeitsleistungen seine Bewunderung und besten Wunsch für die Zukunft aus, wohl wissend, wie viel Anregung, Unterstützung und stets hilfsbereiter Tatfratz von diesen beiden, wie in vielen andern Frauenzentralen ausgeht, die überall sich zu einem anerkannten Zentrum sozialer Hilfeleistung und aktueller Fraueninteressen gemacht haben.

Internationale Studienwoche für das kriegsgefährdete Kind

Wer erinnert sich noch an einen der zahlreichen Besuche, die im vergangenen Herbst durch unsere Zeitungen gingen und von dem ersten großen Treffen von Vertreterinnen aus 20 Ländern erzählt, die sich in Zürich zusammengekommen hatten, um durch Austausch von Informationen und Erfahrungen ein klares Bild über die Lage der Jugend in Europa und der Welt zu gewinnen. — und um Vorkehrungen zu treffen, um den Kindern den Not auszuräumen? Wer sich noch daran erinnert, wird sich auch für die Mitteilung interessieren, daß die SEPEG (Séminaires d'études pour l'enfant victime de la guerre) unter dieser abgeklärten Bezeichnung ein ständiges Büro eingerichtet hat. Es arbeitet einmal an der Vorbereitung weiterer internationaler Treffen von Erziehern, Jugendführern, Pädagogen, Jugendrichtern usw. (weil bei der internationalen Not nur durch wahrhaft internationale Solidarität der Wissenschaften und Fähigkeiten, durch eine lebendige und ständige Zusammenarbeit ein Ausweg gefunden

Hauskugeln wählen bei kleinen, Rationen das Beste!

Ernsts Spezial-Eierteigwaren

sind aus Erbsen erstert
Mahlung mit hohem
Ei-Gehalt hergestellt

Gefüllungen 200 g

TEIGWARENFABRIK ROBERT ERNST AG. KRÄNZEL

Die großen, sah ihn betrachten, war dabei rot und blüß geworden und fügte sich endlich, endlich in ihr Schicksal. Von diesem Augenblicke des sich Ergebens an, blüßte sie wieder auf, wurde, wenn auch nicht hüßlich, doch freundlich aussehend und blieb warmherzig wie früher. Sie führte in ihrem schönen Haus ein nützlich und ruhiges Leben und müßigerte gemeinschaftlich mit einem Kanarienvogel jeden Tag ein paar Stunden. Das Heiraten hatte sie aufgegeben und einen späten Freier, der sich ihr dringlich genähert, freundlich abgewiesen, denn sie war nun in den Jahren, in denen man Verschauigkeit und Unabhängigkeit höher schätzt als Liebesspiele. Auch muß gesagt werden, daß zu jener Zeit als bei beiden befreundeten Säugler links und rechts am Ende der Bienenstraße standen, eben diese Liebesspiele bei einer Bürgerstochter anfänglicher Art kaum eine Rolle spielten. Liebesgedanken sich zu erlauben, gar Gefühle zu hegen, denen man keinen Namen geben wollte, waren schon ihrer Großmutter gründlich ausgehrieben worden. Es war für die Lydia, was das weite Feld der Liebe betrifft, wenig übriggeblieben, und das Altes und Bedägen brachte ihr keine Plage. Sie war im Gegenteil ruhig und todschlafend glücklich geworden.

Mit feinen und langsam Schritten vor der Haustüre und der Stubentüre führte sich Althons ein. Er hatte seine krausen Haare gefasst und ihre auffretende Wolle gebändigt. Seine müßigen Lippen klemmte er in bitterer Verlegenheit zwischen die harten Zähne, und seine Wangen waren dunkelrot, teils vor Scham, teils vor Freude.

In tiefer Gemütsbewegung stolperte er in Fräulein

werden kann) — und das zweitens alle möglichen Hilfsaktionen unternimmt und unterstützt. Was die Zeile in anderen Ländern an Initiativen entwickelt haben, wollen wir hier nicht aufzählen, fordern nur von der Aktivität der Schweizer Gruppe sprechen. Es fage niemand, diese Aktionen zählten nicht im großen Reiz des Glens, denn neben dem berühmten „Tropfen auf den heißen Stein“ gibt es noch den „steilen Tropfen, der den Stein höhlt!“ Und man muß sich fragen, was in der Welt noch bliebe, wenn nicht die Einzelnen (mit dem Mut der Verzweiflung vielleicht) zur Tat schritten, dort, wo sie gerade leben, und in dem Rahmen, der ihnen möglich ist.

Die SEPEG will als erstes das dringliche Problem der Erzieher und Hilfsquellen lösen helfen. So sollen in der Schweiz mehrere Sommer-Ausbildungsturse für je 20-30 Mertele und Erzieher abgehalten werden, in denen die Teilnehmer zu medizinisch-pädagogischen Equipen zusammengefügt werden, und speziell auf ihre Aufgabe in den kriegsgefährdeten Ländern — die sie sehnlichst erwarten — vorbereitet werden. Ferner wird schon im kommenden Monat eine Gruppe der SEPEG nach Italien reisen, um dort Vorträge vor Professorenschulen zu halten, die seit Jahren von wissenschaftlicher Literatur und fachlicher Arbeit abgegrenzt sind. Zugleich wird diese Gruppe 10 kleine Bibliotheken zu je 50 fachwissenschaftlicher Büchern als willkommene Gaben an verschiedene Ausbildungsstätten für Erzieher in Staaten verteilen. Und schließlich ist im Tessin ein Kinderheim für luxemburgische Kinder, deren Eltern im Kampf gegen den Faschismus ums Leben gekommen sind, eröffnet worden, — und diese Kinder werden ausbrüchlich einer Teilnehmerin an den SEPEG-Vorstellungen von letzten Herbst übergeben.

Uns will scheinen, als sei jeder dieser kleinen Schritte ein Unternehmen von großem Wert. Klein all dem Totale der letzten Jahre sind es die kleinen, mühevollen Leistungen des Einzelnen, auf die wir angewiesen sind, und wir möchten hoffen, daß die SEPEG noch zahlreiche Initiativen ergreifen wird und ergreifen kann.

Wer hilft?

Groupe international d'échanges culturels et sociaux
Un «Groupe international d'échanges culturels et sociaux» vient d'être créé à Paris afin de faciliter tous les échanges d'ordre intellectuel, social, moral et spirituel entre les différents pays. Un groupe similaire est en voie de formation pour la Suisse à Zurich. Il sera chargé de régler toutes les questions pratiques ou autres qui surgiront dans le cadre de ces échanges.

Un premier voyage d'études et d'échange aura lieu en avril 1946, entre le 21 et le 30. Un groupe d'une centaine de jeunes Français environ se rendront dans la région zurichoise afin de visiter et d'étudier ce qui a été réalisé dans cette région de la Suisse au point de vue social, démocratique, civique etc. (Vistite des écoles, des bâtiments publics, des usines, des habitations ouvrières, etc.)

Ce groupe sera composé d'un tiers d'ouvriers, d'un tiers de paysans, et d'un tiers d'étudiants ou employés. Les paysans seront logés chez les paysans, les ouvriers chez les ouvriers, les étudiants chez les étudiants et les employés chez les employés.

Pendant l'été 1946, une centaine de jeunes Suisses se rendront en France afin d'étudier sur place ce qui peut les intéresser. Ils seront reçus dans les mêmes conditions.

Nous cherchons donc pour le mois d'avril 1946 une centaine de familles (paysans, artisans, ouvriers, employés, étudiants) de la région zurichoise pouvant recevoir ces jeunes gens et désirant envoyer pendant l'été un jeune homme ou une jeune fille en France.

Toutes les suggestions ou propositions se rapportant à ce projet peuvent être adressées à Madame Marguerite Peyrolach, «Cercle d'études françaises», 54 Feldwegstr. Zurich 8, Tél. 32 35 72.

Berichtigung

In Nr. 13 vom 29. März ist das neue Buch „Requie für die Weibchen“ irrtümlicherweise im Titel als von Paula Wehrli geschrieben, angezeigt. Der Autor ist Paul Wehrli, wie es die erste Seite meldete.

Veranstaltungen

Wertvolle Feriengestaltung

Ferien sind für unsere heranwachsende Jugend zu etwas Selbstverständlichem geworden. Wird aber diese Ferienzeit auch wirklich nützlich und wertvoll für Körper und Seele angemandt? Lehrer, Eltern und

Erzieher fennen die mannigfaltigen Schwierigkeiten zu Genüge. Als Hilfe und Unterstützung auf dem Gebiete der Feriengestaltung besitzen seit Jahren die Schweizer Ferienleiterfure. Am kommenden Kurs, 14.—18. April 1946 im Tessin, werden wiederum eine praktische Einführung in das vielfältige Gebiet „Wandern und Ferien“ geben. Interessierten erhalten Programm und nähere Auskünfte durch den Schweiz. Bund für Jugendbergeber. Stampfenbachstr. 12, Zürich 1.

Radioferlungen für die Frauen
sr. In der „Mütterfunde“ spricht Montag, den 8. April, um 13.30 Uhr, Hedwig Hergl über „Eltern und



Bewährte Bezugsquellen

Eier-Import

J. SCHMID & Co.
Schaleneier ZÜRICH 6, Weinbergstr. 148
Gefrier-Volllei Telefon 26 16 70
Trocken-Volllei
Trocken-Eiweiss Adresse: Importhschmid, Zürich

E. Kellenberger Söhne, Zürich
Hohlstrasse 110, Tel. 238796

Landesprodukte, Früchte und Gemüse en gros

RUD. SCHINDLER & CO. AKTIENGESELLSCHAFT
Hauptsitz: Rorschach
Filialen: Zürich Mühlegasse 9
Bern Bollwerk 31

Berufswäsche und Küchenschürzen
Wir sind stets in der Lage, mit wahrhafter Ware zu dienen

BUHLER & CO., ZÜRICH
Telephon 23 38 43

Konserven, Kolonialwaren, Frischobst
Gemüse und Südfrüchte en gros

Fabrik-Depot für **Lenzburger Konserven**

KARL HAEGELI
Zürich, Militärstraße 114
Magazin: Tel. 25 72 27 / 27 14 68

Obst, Gemüse Südfrüchte en gros

BERRI

Rasch
Zuverlässig
Preiswert

J. Berri Zürich
Früchte und Gemüse en gros

Hafnerstraße 58
Telephon 26 91 14
26 91 02

VOM GUTEN DAS BESTE

Metzgerei GUBLER Winterthur

Metzgerei und Würsterei
E. MÜSLE, ZÜRICH-OERLIKON
Regensbergstraße 186 Telephon 687 86

empfehlen 1. Qualität
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch sowie prima Würstwaren

Lieferung frei ins Haus

Lydia Salon, und das Fräulein mußte, beide Arme ausstreckend, ihn auffangen und auf die Füße stellen. Das gab Muth zu einem feinen Gelächter und zu vielen ungeschickten Entschuldigungen. Auch zu einer eingeschobenen, warmen, gemurmelten Entschuldigung.

Man setzte sich zu Tische, und in dem Herzen des Verheiratheten erhob sich ein zaghaftes Wägen. Jemand hatte ihn eingeladen. Ein Fräulein, von dem er bestimmte wußte, daß es ihn und seine Schicksale bis auf den Grund kannte, hatte ihn eingeladen. Eine vermögliche, laubere, eine tadellose Person hatte ihn eingeladen. Ihn, der einst mit gelohrenem Kopf aus dem Zuchtbaus gekommen, ihn, dem keine rechte Mann mehr die Hand gereicht — wenigstens während vieler Jahre — ihn hatte sie eingeladen zu einem gemüthlichen lieben Tee. Althons hatte es sich nicht träumen lassen, wie wohlthuend und freundlich doch ein Tee sich gebärden konnte. Wie er lümmen konnte, leise und doch eindringlich, wie er duftete und einladend dampfte, wie er so stolz in seiner silbernen Kanne dasdand zwischen Zuckerglase und Rahmtopf, wie blüßig schnell er den Zucker zu schmelzen vermochte, und wie er gleich der Seele Fräulein Lydias seiner Armlistigkeit duftete, und wie ihr gutes Herz geschmolzen war, so gründlich, daß sie ihn, ihr Althons, nicht den Schweltern zu einem Tee eingeladen hatte. Ach, er war dem Tee sehr dankbar. Er vermochte nicht, von dem Gebäd zu essen, preßte die Hände zusammen und weinte plötzlich heilig und laut auf. Die Schweltern saßen in tödlicher Verlegenheit da.

(Fortsetzung folgt)

Stets frisch und prompt

Landeier Gefrier-Volllei Volllei-Pulver

Otto Peyer, Eier-Import A. G.
Limmatsr. 73 Obertor 28
Zürich 5 Winterthur
Tel. 52 16 00 Tel. 264 18

Bratwurstschnecken, St. Galler-Bentel Doppelschüblig
aus der Metzgerei **MEYER-DIEM** Hohlstr. 30
St. Gallen

Prompter Versand
Tel. 2 65 56

Kaffee, Kaffee-Surrogate, Kunstthong
beziehen kollektive Haushaltungen vorteilhaft von

RICHARD KAISER VORM. GUSTAV HIMPEL Rapperswil am Zürichsee
Geschäftsgründung 1880

Gutes Brot, mein erst Gebot

E. LOCHER
Konditorei / Feinbäckerei **BERN**

Ecke Sulgenauweg-Monbijoustraße 96
Tel. 234 99 / Postcheck III 9734



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!



SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Ihre PELZSACHEN

sind in meinen Spezial-Aufbewahrungsräumen gegen Motten, Diebstahl und Feuer versichert und werden einer periodischen Kontrolle und sorgsamster Pflege unterzogen.

Maria Inderbitzin
FOURRURES

Zürich 1, Stadelhoferstr. 26, Telephon 32 57 37



BRÄUTCHMÜCH
Schleier und Kränze
Nähen Blumen
L.FRIED GVBSEER
ZÜRICH
PETERSTRASSE 20 TELEFON 25 60 70

Mercerie Fanny Meyer

Poststraße 8 Zürich 1

empfehlen

Strümpfe, Damen- und Herren-Wäsche Blusen nach Maß



ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

Boutique Valaisanne

Kunstgewerbliche Artikel und elektrische Beleuchtungskörper in Holz, Schmiedeeisen und Keramik

Storchengasse 15, Zürich, Tel. 27 97 50



„Guets Brot“

„Feini Guetzli“

Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstraße 212 Tel. 24 87 44
Forehstraße 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

SCHAFFHAUSER WOLLE



DELIKATESSEN

Rucola

Tafelkräuter

Weine, Spirituosen

ALLE FEINEN LEBENSMITTEL

In- und ausl. Spezialitäten

ZÜRICH 1, AUGUSTINERGASSE 44, Tel. 25 12 33
und Filiale: SEESTRASSE 97 Tel. 23 55 25

Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.



SPEISEÖL

Ambrosia

Detektiv Lier

Streng diskret - Erstes Spezialbüro
liefert alle Geheimnisse

Tel. 23 29 18

Löwenstr. 56, Bahnhof

ZÜRICH 1

2. Detektiv d. Stadt Zürich
u. Fremdenpolizei

34 Jahre Praxis

DRUCK-ARBEITEN

liefert vorteilhaft und gewissenhaft

Buchdruckerei Winterthur A.G.

Eine gepflegte Küche

Kann ich mir nicht ohne «Helvetia»-Tafelsoß vorstellen. Immer häufiger verwende ich dieses beliebte Würzmittel. Es hilft mir in der heutigen Zeit über viele Schwierigkeiten hinweg. Salate, Fleisch, Saucen erhalten einen angenehmen Geschmack. Die Zutat von «Helvetia»-Tafelsoß ist der guten Verdaulichkeit förderlich. Die wertvollen Rezepte aus dem «Erfahrungs-Austausch» (gratis erhältlich) sind so durchdacht und gut.



Nährmittelfabrik „Helvetia“
Aktiengesellschaft A. Sennhauser, Zürich 4



die moderne elektrische Uhr

Vierlei, gediegene, garantiert ganggenaue Modelle von Fr. 33.75 bis 165.- für Heim, Büro, Ladengeschäfte, Gasthäuser usw. Ein vielbegehrtes

Oster-Geschenk

da keine Montage, keine Wartung, kein Aufziehen nötig ist. Taschenlampen-Batterie genügt für einjährige Gangdauer. Verlangen Sie Gratis-katalog EB



ZÜRICH, LÖWENSTRASSE 61 TEL. 23 60 00

Institut MINERVA

Zürich

Vorbereitung auf Universität
Eidg. Techn. Hochschule
Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs



Zürcher Mittelschule Athenaeum

in den Dienst aller Volksschichten

Gymnasial-, Oberreal- und Handelsabteilung — Frauenbildungs- und Sekundarabteilung — Kunstseminar und Sekretärinnenschule

Referenzen und Auskünfte durch den Leiter und Inhaber der Schule

Dr. Ed. Kleinert, Zürich 8

Neumünsterallee 1 - Telephon 32 08 61 / 24 75 88

Kauft Fleischkonserven

Armee und Kriegs-Ernährungsamt haben ihre in vorsorglicher Weise angelegten Vorräte von Fleischkonserven für den allgemeinen Verbrauch freigegeben. Die Vorräte umfassen:

- Fleischpastete, ca. 200 g Nettoinhalt, Detailpreis ohne Wust Fr. 1.72 Rationierungswert 150 Punkte.
- Rindfleisch im eigenen Saft, ca. 340 g Nettoinhalt Detailpreis ohne Wust Fr. 3.18 Rationierungswert 200 Punkte.
- Kalb- und Rindfleischpastete, ca. 340 g Nettoinhalt, Detailpreis ohne Wust Fr. 3.- Rationierungswert 200 Punkte.

Alle drei Konserven sind ausgezeichnet zum Kalleessen und eignen sich auch als Beigabe zu Teigwaren un Kartoffeln. Diese Konserven, welche die rote Etikette des Verbandes Schweizerischer Fleischwarenfabrikanten (VSFF) tragen, werden in den Metzgereien und Lebensmittelgeschäften verkauft.

Außer dem für 100 Punkte Fleischkonserven gültigen Sondercoupon der A-Lebensmittelkarte berechnen auch alle übrigen Fleischcoupons zum Bezuge von Fleischkonserven. Ferner find die blinde März-Coupons R 3 entweder für 80 g Importspeck oder 100 Punkte Fleischkonserven gültig.

Eidg. Kriegs-Ernährungsamt
IC, Nr. 62 - 28. 3. 46.

Wäsche nach Gerpicht

das einfachste für die Hausfrau. Schonendste Behandlung bei billigster Berechnung. Tadellose Ausrüstung ihrer Wäsche

Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Ablage Badgasse 2 16 42

Die schöne Frühlings-Bluse

kaufe ich immer bei

MÖLLER
ZÜRICH



Sommerau



Im Fortschritt der Zeit

Die Automatische Uhr ist unter den neuesten Schöpfungen ein Markstein auf dem Wege des Fortschrittes

Eterna automatic Fr. 117.-

E. Hugentobler

Uhrenfachgeschäft ZÜRICH 1 Telephon 32 44 67
Limmatquai 130 Nähe Central



Der heimelige
Teerraum
Marktgasse 18
Büchelstube
W. HERTZOG, UNTER
ZÜRICH

Filzhüte

in Haar, Wolle, Velour, werden wie neu beim umformen

Dasselbst neue Hüte in jeder Preislage.

K. Tischler, Modes
Zürich 1

b. Bellevue, Stadelhoferstr. 41



sind Vorzüglich

Unser Maß-Corset

individuell gearbeitet, korrigiert auch die schlechteste Figur
Prompter Versand nach auswärts.

Corset-Maßgeschäft Amsler

Nacht, Hedwig Els-Schmid
Rathausbrücke, neben Samen-Mausser
Zürich 1
Reparaturen Tel. 23 42 66

Kunststopferei

von beschädigten Militär-, Herren- u. Damenkleidern, Selden-Woll- u. Trikotsachen, Tüll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken
Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platz (gegr. 1915)

Frau M. Weis, Zürich 1, Stadelhoferstr. 42, im Laden Tel. 32 31 35

Giger-Kaffee

ist
Qualitäts-Kaffee



HANS GIGER, BERN

Lebensmittel-Großimport

Gutenbergsstraße 3 Telephon 2 27 95